

**„Das revolutionäre Programm siegt immer nur in seiner rechtsgerichteten Variante.“
Vom mittelalterlichen Widerstand der Armen. Vom Theologischen im Revolutionären.
Vom notwendigen Entstehen des Bürgerlichen.**

Vortrag zum Symposium „Bauernkrieg und frühbürgerliche Revolution“
5. April 2025 | Stuttgart, Clara-Zetkin-Haus

1. Einleitung
 2. Die vielen Bewegungen auf dem Weg
 3. Die Müntzer-Bewegung und die Luther-Bewegung in theologischer Sicht
 4. Die Müntzer-Bewegung und die Luther-Bewegung in revolutionärer Sicht
 5. Die gesellschaftspolitischen Wege der frühbürgerlichen Revolution
-

1. EINLEITUNG

Jahrestage sind gefährlich. Die, die sie begehen neigen dazu, diese zu verabsolutieren. Sie zu vereinzeltigen. Sie zu einer Hoch-Zeit zu machen. Zu vergessen, dass ein Jahrestag nur ein Mosaikstein in einem großen Prozess ist. Unser Jubiläum ist nicht einzigartig. Vielleicht ist es der Jubilar, Thomas Müntzer. Darüber wollen wir verhandeln. Doch wir können es auch nur ausschnittsweise tun. So sehr ihm über Jahrhunderte Unrecht angetan wurde, so unüberschaubar ist die Literatur geworden, seit sich das Blatt zu seinen Gunsten wendete. Spätestens nach Friedrich Engel.

Wo beginnen? Bei der Bibel. Ihr Neues Testament gilt als Gründungsurkunde der Kirche. Und da es jetzt auch und vor allem um die „Kirche“ gehen muss, kann dieser Rückgriff legitim sein. Obwohl natürlich das Neue Testament auch nicht von einer Stunde Null herkommt.

Einer der Gründungstexte im NT ist die Apostelgeschichte. Dort heißt es in den Kapiteln 2 und 4 von der neu entstandenen messianischen Gemeinde in Jerusalem: *Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. (Acta 2,44f) Und: Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. (Acta 4,32). OMNIA SUNT COMMUNIA.* Wir werden diesem Wort wiederbegegnen.

Im Laufe des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung hatte sich die Kirche aus vielen kleinen Gemeinden, aus viel Märtyrer-Blut und vielen Konflikten zum „Christentum“ entwickelt – ein europaweites katholisches Gefüge, den byzantinischen Osten nicht mitgerechnet. Es hatte sich zu einem gigantischen Machtapparat herausgebildet, zum Imperium Christianum. Das Christentum war Staatsreligion geworden, „eine ontologische Einheit mit dem Volk, der Gesellschaft, dem Staat, dem römischen Reich, die dann im mittelalterlichen *Corpus Christianum* ... ihre reifste Form gefunden hat.“¹

Nachdem Karl der Große durch seine Kaiserkrönung im Dezember 800 eine unumschränkte Machtstellung als westeuropäischer politischer Herrscher erreicht hatte und mit dem Papst auf gleicher Augenhöhe stand (er bestätigte die Pippinsche Schenkung), hatte mit dem Gang von Heinrich IV. nach Canossa 1077 das Papsttum über das Kaisertum gesiegt. Der christliche gesellschaftliche Körper in Europa war perfekt. Sein Herrschaftsinstrumentarium bestand aus dem Zwang, Heil allein in der Kirche zu suchen, seiner ideologischen Macht, die alles Denken und Fühlen beherrschte, aus seinem Gewaltmonopol mit der Inquisition, womit er über einen beispiellosen Unterdrückungsapparat verfügte, sowie über einen

¹ Karl Barth, S. 185

materiellen Reichtum an weltlichen Gütern, der alles andere übertraf. Erst mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 hatte das Papsttum seine zentrale Machtstellung endgültig verloren.

2. DIE VIELEN BEWEGUNGEN AUF DEM WEG

Hier jedoch bedarf es einer Klarstellung: Bereits vor der sogenannten konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert u.Z. die allgemein als Ausgangspunkt für die Machtentfaltung und -fülle der Kirche gilt, gibt es Widerstandsbewegungen gegen kirchliche Herrschaft und Ungerechtigkeit. Und diese Stimmen fußen nicht nur auf dem Neuen Testament, also den Schriften um Jesus, sondern auch auf der hebräischen Bibel, entstanden in einem Prozess von mehr als 1000 Jahren v.u.Z. Dort wird immer wieder gerungen und gestritten um eine rechte und gerechte Gestaltung der Gesellschaft. Und natürlich artikulieren sich diese Stimmen religiös, weil einzig das Religiöse ihre Möglichkeit der Weltbetrachtung und -erklärung war. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass schon die 2000 und 3000 Jahre alte Bibel ein Buch ist, in dem es um Gesellschaft geht - zwar im religiösem Gewand -, aber doch wesentlich um Gesellschaft, deren Bezugs- und Koordinationspunkt Gott genannt wird.²

Die Bibel also ist die Quelle, aus der sich Widerstandsbewegungen gegen Ungerechtigkeit im europäisch-christlichen Raum speisen: die Jesusbewegung, die Bewegung um Johannes Chrysostomus in Konstantinopel, die Donatisten in Rom und in Nordafrika, die Bogumilen aus Bulgarien, aus denen die Katharer hervorgingen, die Katharer und Albigenser in Südfrankreich, die Waldenser und Humiliaten in Italien, die Beginen und die Begarden in Flandern, die theologische Bewegung um John Wyclif und die revolutionären Bewegungen von John Ball und Watt Tyler in England, die Camisards in Südfrankreich, die Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner.³ Antikirchliche Aufstände gab es in Ungarn, Slowenien, Kärnten, der Steiermark.⁴ Schließlich sei die bedeutendste Bewegung vor Thomas Müntzer und Martin Luther genannt: *die hussitische Revolution mit ihrem taboritischem Flügel*.⁵

All diese Bewegungen eint – bei aller Unterschiedlichkeit der Orte, der Situation und des gesellschaftlichen Entwicklungsstandes –, dass sie sich auf die Bibel als Grundlage ihres Widerstandes berufen, dass sie die Hierarchie und den Reichtum der Kirche ablehnen, dass sie die Gleichheit aller Menschen erreichen wollen, und dass sie ein Leben führen möchten, das dem Leben Jesu entspricht. Sie bilden den Boden eines *fruchtbaren reformatorischen Nonkonformismus*, der bis in die bürgerlichen Revolutionen und weit darüber hinaus wirkt. Und all diese Bewegungen eint, dass sie vom Imperium Christianum im Namen Gottes gnadenlos bekämpft, verleugnet, verfolgt, verbrannt und ausgerottet worden sind. Welche Traumata das hunderttausendfache Foltern und Morden - gerade während der Albigenser- und Bauernkriege - in der Bevölkerung hinterlassen hat, wird wohl ein weitestgehend unerforschtes Feld bleiben.⁶

² Ton Veerkamp, S. 74: „Wir fassen Gott als gesellschaftliche Funktionskategorie auf. Daher reden wir von Gott nicht essentialistisch, also nicht über irgendein ‚höchstes Wesen‘. Gott ist dasjenige, was alle gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse fokussiert.“

³ Ihre Zulassung war ein Zugeständnis der Papstkirche, um die zunehmenden Armutsbewegungen zu entschärfen.

⁴ Aus der Aufzählung lässt sich ersehen, dass sich der Widerstand gegen die katholische Kirche des Mittelalters in zwei Formen durchzieht: entweder als Mystik oder als - oftmals bewaffneter - Aufstand der Städte bzw. der bäuerlich-plebejischen Fraktionen.

⁵ Zur Begriffsverwendung s. Kalivoda, S. 230: „Die gesamt-nationale revolutionäre Krise, das dialektische Nebeneinander der beiden ausgereiften revolutionären Strömungen [scil. bürgerliche Opposition und plebejisch-bäuerliche Fraktion, CK] und die dauerhaften Ergebnisse des revolutionären Kampfes sind die drei Grundzüge, die die hussitische Revolution und die deutsche Reformation über die früheren revolutionären Erschütterungen der Feudalismuskrise hinauswachsen lassen, obgleich sich in diesen Erschütterungen schon fast alle Elemente einer antifeudalen Revolution ausgebildet hatten. Deshalb halten wir es für gerechtfertigt, die revolutionären Ereignisse der ersten Phase der Krise vor der hussitischen Revolution als revolutionäre Bewegungen zu charakterisieren, hussitische Revolution und deutsche Reformation jedoch als Revolution.“

⁶ Dass es auch – wenige - Kompromisse zwischen Fürsten und Bauern gab, zeigt beispielweise der Renchener Vertrag von 1525, der die Leibeigenschaft aufhob und den Bauern die freie Heirat ermöglichte.

3. DIE MÜNTZER-BEWEGUNG UND DIE LUTHER-BEWEGUNG IN THEOLOGISCHER HINSICHT

Allmählich jedoch beginnen sich im Corpus Christianum Risse zu zeigen. Den Waldensern gelingt es, den Rekatholisierungsversuchen zu widerstehen und unter Mühen eine eigene kleine Kirche zu gestalten. Die Wanderprediger des John Wycliff, die Lollarden, bringen dessen reformatorische Theologie und die Angriffe auf das Papsttum bis nach Böhmen. Dort tragen sie zur Herausbildung einer revolutionären Situation bei. Auf deutschem Boden sind es die Bauern im Süden, die beginnen, gegen die unglaubliche Ausbeutung Widerstand zu leisten. Die 12 Memminger Artikel von 1525 sind der Höhepunkt dieser Bewegungen und eine historische Erweiterung, Konkretisierung, Verschärfung der 4 Prager Artikel von 1420. Diese Artikel fordern die Spendung des Kelches auch an Laien, die Verkündigung des Gotteswortes ohne Einschränkung durch kirchliche Erfindungen, die moralische Erneuerung des Klerus durch Entzug des weltlichen Reichtums und die Einhaltung der *Gesetzes Gottes* für alle.⁷

Der Austausch über den Protest gegen die Kirche beginnt sich zu internationalisieren und sich gegenseitig zu befruchten. Es ist zum Beispiel zu Recht von einer hussitisch-waldensischen Internationale gesprochen worden. In vielen theologischen Fachkreisen ist man außerdem dazu übergegangen, von der *ersten und der zweiten Reformation* zu sprechen. Die hussitische Bewegung in Böhmen 100 Jahre vor Luther wird nicht mehr nur als „Vorreformation“ bezeichnet im Gegensatz zur angeblich ausgereiften „Reformation“ in Wittenberg. Beide sind zwei Phasen ein- und derselben Bewegung, die zur Überwindung der feudalen Kirche und ihrer Dogmen drängt. In beiden Prozessen gären ähnliche gesellschaftliche Krisen.

Die Dynamik, die durch die Entwicklung des Buchdrucks als neue Informationsmöglichkeit entsteht, die typografische Kommunikation, die Vielzahl an Flugblättern, die auch auswendig gelernt werden, ergeben eine neue Qualität des Widerstandes im Vergleich mit den bisherigen reformatorischen Bewegungen. Die Publizistik trägt zu einer deutlichen Erhöhung des gesellschaftlichen Protestpotenzials bei.

Natürlich ist auch Müntzer als Kind seiner Zeit eingebunden in das Corpus Christianum mit all seinen Institutionen und Dogmen und mit seiner Mystik. Denn in einem irrt der kluge Rudolf Herrnstadt gewaltig, wenn er schreibt: „Der plebejische Revolutionär Müntzer konnte mit der Bibel überhaupt nichts anfangen, es sei, dass er ihr einen revolutionären Inhalt unterschob.“⁸ Man braucht der Bibel keinen revolutionären Inhalt zu unterschieben. Die Bibel ist – wir sagten es – eine Dokumentensammlung über Kämpfe um Gerechtigkeit, immer und immer wieder. Sie enthält Gestaltungsentwürfe für eine gerechte Gesellschaft, ein faires Zusammenleben, für ein gutes Leben, buen vivir. Darin ist die Bibel revolutionär.

Und so wird die gesamte gesellschaftliche Sphäre auch von Thomas Müntzer an der Bibel gemessen. Sie ist der Garant für das Richtige und die Wahrheit. Sie enthält *das Gesetz Gottes, die „Lex Dei“*. Der Kampf um die Wahrheit wird für Müntzer zu einem revolutionären Programm. Darin entdeckt er die historische Parallele zu Jan Hus und zu der durch seinen Tod entfachten gesellschaftlichen revolutionären Bewegung in Böhmen. In seinem Prager Aufruf von 1521 stellt sich Müntzer folgerichtig dem „gewünschten und hochberühmten Streiter Johannes Hus“ an die Seite. Das ist äußerst gefährlich, denn Jan Hus ist einhundert Jahre zuvor als Ketzer auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz verbrannt worden.

Doch was der Schrift nicht entspricht, muss überwunden werden. Deshalb führt Thomas Müntzer eine deutsche Gottesdienstordnung ein, und er predigt auf Deutsch, in der Sprache des Volkes. Er lässt die Worte, die Brot und Wein in eine göttliche Substanz wandeln sollen, weg. An die Stelle des gregorianischen Gesangs tritt die deutsche Messe. Die Kindertaufe lehnt er kompromisslos ab. Er vertraut auf die

⁷ Zitiert nach Schirmer, S. 144

⁸ Herrnstadt, S. 42

Wirkung des heiligen Geistes und rechnet mit ihm buchstäblich. Träume und Visionen bestärken ihn in seinem Kampf. Das Abendmahl wird unter Müntzer - wie auch unter den Taboriten und den Wiedertäufern - zu einem chiliastischen Ereignis. Hier wird das Ende aller Tage gefeiert, der Einbruch des Reiches Gottes, die Wiederkehr Christi. Etwas blumenreich meint Ernst Bloch, niemals habe die Menschheit Tiefes gewollt und erfahren als in [in diesen Bewegungen] und den Intentionen des Täufern, hin zur mystischen Demokratie.

In seiner Predigt, die Müntzer auf dem Schloss zu Allstedt am 13. Juli 1524 vor den Fürsten hält, können wir neben seinen revolutionären auch seine theologischen Grundkategorien deutlich erkennen: Das Volk hat ein Widerstandsrecht gegen das maßlose soziale Unrecht, denn es ist ein „auserwähltes“ Volk. Deshalb muss die Kirche auch durch das gesamte Volk erneuert werden. Es geht Müntzer um die Stärkung der Autonomie und des Selbstbewusstseins der Menschen: „Wie uns denn allem in der Ankunft des Glaubens muss widerfahren, dass wir fleischlichen, irdischen Menschen sollen Götter werden durch die Menschwerdung Christi.“⁹ Gottesherrschaft und Volksherrschaft sind Thomas Müntzer identisch. Das ist ein eminent revolutionäres Moment.

Zugleich braucht jede Bewegung ein ureigenes Symbol.¹⁰ Wir wissen heute um die suggestive Wirkung von Logos, und das war damals nicht anders. In den Bauernkriegen waren es der Bundschuh, die Glocken, auch Pfeifen und Trommeln als akustische Symbole. Das zündende Symbol der hussitischen Revolution war der Kelch - Zeichen der gleichberechtigten Teilnahme des Volkes an der Eucharistiefeier. Für Thomas Münster wurde es der Regenbogen, versetzt mit seinen Worten: „Dies ist das Zeichen des ewigen Bundes Gottes, alle, die zu dem Bunde stehen wollen, sollen darunter treten.“ Auch damit wurzelt er tief in der Bibel, diesmal in der Erzählung von der Sintflut, die mit den Worten endet: „*Meinen Bogen setze ich in die Wolken. Der soll das Zeichen der Bundesverpflichtung sein zwischen mir und der Erde ... Dann denke ich an meine Bundesverpflichtung zwischen mir und euch und allen Lebewesen, gegenüber allem Fleisch: Die Wasser werden nicht noch einmal zur Flut werden, um alles Fleisch zu verderben.*“¹¹ Die Wahl dieses Bibelwortes und des Regenbogens zeigt deutlich, an welcher Wegekreuzung Thomas Müntzer sich und die Bauern sieht. Die Aufforderung an die Bergarbeiter von Mansfeld bezeugt das ebenfalls: „Fangt an und streitet den Streit des Herrn, es ist hohe Zeit!“¹² Das ist sein Drängen auf das Eschatologische: Gott wird sein Reich jetzt verwirklichen, jetzt, dran, dran dran!. Gott will es, und wir sollen es jetzt tun!

Andererseits gilt: Müntzer hat kein ausgefeiltes theologisches Programm hinterlassen so wie Luther. Wir dürfen nicht vergessen, dass zwischen dem Tod Thomas Müntzers und dem Tod Martin Luthers über 20 Jahre liegen. Müntzer will sich bezeichnenderweise auch nicht auf eine theologische Disputation mit Luther einlassen. Ihm ist es um die Tat zu tun.

Zu einem großen Teil sind Luthers Themen nicht Müntzers Themen: evangelische Heilsgewissheit, Sakramentslehre, Freiheit, Prädestination, gerecht sein und Sünder zugleich, die berühmten vier Soli¹³ – das alles hat Luther theologisch entwickelt und weiterentwickelt und - dem Fortgang der Reformation schulden – sublimiert. Er baut es zu einem großen System aus, mit dem die Kirche unter den neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bestehen soll.

Wobei wir sehr genau unterschieden müssen zwischen dem frühen und dem späten Luther. Der frühe Luther – das ist der bis zum Jahr 1518. Der bietet mit seinen frühen theologischen Ausarbeitungen Anknüpfungspunkte für *alle gesellschaftlichen Schichten*, die sich dem Druck Roms widersetzen und sich von der Macht der katholischen Kirche befreien wollen.

⁹ Zitiert nach Bloch, S. 55

¹⁰ Wohlfeil, abgerufen am 24.03.2025

¹¹ Gen 9, 13-15

¹² Meusel, 273

¹³ Solus Christus, sola gratia, sola fide, sola scriptura, vgl. S. 5

Und wie alle damaligen Klassen und Schichten den Angriff Luthers auf die Kirche als Befreiungsschlag verstehen, so verstehen ihn natürlich auch die Plebejer und Bauern und der „Luther-Schüler“ Thomas Müntzer als Angriff auf das System. Aber: Nur die plebejischen Bauern wollen es wirklich stürzen, sie wollen also keine Reform, sondern eine Revolution. „Sie wollten nicht den Wechsel vom klerikalen zum säkularen Ausbeuter, sondern das Ende der Ausbeutung überhaupt.“¹⁴

Die Bibel, so erklärt der frühe Luther, darf niemals als Stützpfeiler des päpstlichen Primats dienen. Niemals ist die Kirche in erster Linie eine administrative Organisation. Damit bewegt er sich genau auf der Linie der Armutsbewegungen und der ersten Reformation – und hätte die revolutionären Konsequenzen daraus ziehen können.

Doch im Dezember 1518 erhält Martin Luther eine persönliche Schutzgarantie des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich des Weisen - des seinerzeit durch Silberbergbau und Münzprägung überaus reichen und unabhängigen Kurfürsten zu Wittenberg. Und es ist sehr wahrscheinlich, dass Luthers Wechsel von der revoltierenden Basisbewegung in das Lager der Fürsten genau zu diesem Zeitpunkt erfolgt, an dem er den Fürsten hinter sich weiß. Vom Dezember 1518 an kann Luther vom „Erfolg“ seiner Theologie ausgehen. Und damit begeht er Verrat gerade an den Schwächsten der Gesellschaft, die auf ihn hoffen.

Es ist folgerichtig, dass der spätere Luther, also der nach 1518, eine Lehre von *Zwei Reichen* entwickelt: Weltliches und Geistliches, Gesetz und Evangelium, Altes und Neues Testament, Strafe und Gnade, Untertanen und Obrigkeit – das sind für ihn Parameter des christlichen Glaubens in der zukünftigen Kirche, und diese sind - wenngleich ineinander verschränkt - doch deutlich voneinander gesondert. So wehrt er den Anspruch des christlichen Volkes auf den weltlichen Regierungsbereich der Fürsten ab.

Luther spricht zugleich von den zwei Regimenten: Das geistliche Regiment macht fromm und weckt den Glauben, das weltliche Regiment schützt vor Bosheit und gebraucht dazu das Schwert. Mit dieser Konstruktion ist den Herrschenden jede Brücke zur Machtausübung gebaut, da nach Luthers Auffassung der Mensch von Grund auf ein Sünder ist, der zur Rechenschaft gezogen werden muss – und das tue Gott eben mithilfe der Obrigkeit.

Ein weiteres zentrales Element lutherischer Theologie ist die Rechtfertigungslehre, also die Frage, wie der Mensch vor Gott steht, wie er vor ihm bestehen kann. Hier tauchen die drei berühmten Soli und das Solus auf – allein die Gnade Gottes macht gerecht, allein die Schrift weist den rechten Weg, allein der Glaube zählt, allein Jesus Christus hat den Menschen errettet. Und damit zieht Luther ebenfalls eine Linie zugunsten der Herrschenden: Gerecht gesprochen vor Gott durch den Glauben, soll sich der Christ freiwillig der herrschenden Macht unterwerfen und damit bewirken, dass durch Schwert und Predigt der Friede im Reich der Welt gewährt bleibt.¹⁵

Vielleicht ist dies der deutlichste Kontrast Luthers zu Müntzer: Müntzer wäre nie auf die Idee gekommen, eine solche Dichotomie zugunsten der Herrschenden zuzulassen. Die Herrschenden waren für ihn ja selbst die, die zur Rechenschaft gezogen werden mussten, sollten sie ihren biblischen Auftrag nicht erfüllen: „Aber ich bitt für sie [die Fürsten] mit dem frommen Daniel, wo sie Gottes Offenbarung nicht wider sein; wo sie aber das Widerspiel treiben, daß man sie erwürge ohn alle Gnade, wie Hiskia, Josias,

¹⁴ Müller-Streisand, S. 97

¹⁵ Und gerade das sola fide, allein der Glaube an, allein das Vertrauern in Gott, kann sich auch gesellschaftlich äußerst ambivalent auswirken. Wolfgang Abendroth schreibt: „Ist es die ursprüngliche Bedeutung der Gottesidee, die sozialen Gefühle zu wecken und zu organisieren, so schlägt ihr Inhalt bei Luther ins Gegenteil um, in die ‚religiöse‘ Rechtfertigung des Individualismus, in die ‚Religion‘ des Eigennutzes. Das ‚sola fide‘ enthebt den Gläubigen jeder sozialen Verpflichtung. Dass dies der wesentliche Inhalt des ‚sola fide‘ sei, zeigen Luthers eigene Worte: ‚Du bist Gott nichts schuldig zu tun, als glauben und bekennen. In allen anderen Sachen gibt er dich los und frei, dass du es machest wie du willst, ohne alle Gefahr des Gewissens.‘“ Wolfgang Abendroth, Religion und Sozialismus, In: Wolfgang Abendroth. Gesammelte Schriften, Band 1, 1926-1948. Herausgegeben und eingeleitet von Michael Buckmiller, Joachim Perels und Uli Schöler, Hannover 2006, S. 67-75, hier: S. 71.

Cyrus, Daniel, Elias (1. Kön. 18) die Pfaffen Baal verstöret haben. Anders mag die christliche Kirch zu ihrem Ursprung nicht wieder kummen.“ So wiederum Müntzer in seiner Fürstenpredigt zu Allstedt 1524.

Dass der späte Martin Luther in übler Form gegen die Bauern, die Juden, die Türken, die Täufer polemisiert – übrigens bis zur Forderung der Todesstrafe für die Wiedertäufer –, ist bekannt und braucht hier nicht thematisiert zu werden.

Für Luther war Müntzer im Anfang ein achtbarer junger Mitbruder. Am Ende war er für ihn ein „rottenaufrührer“, ein „mörderischer und blut gyriger prophet“, ein „mordgeist“, der „sich rhümet“, Gott rede und wirke durch ihn.“Wer den Müntzer gesehen hat, der hat den Teufel leibhaftig gesehen in seinem höchsten Grimme!“ O-Ton Luther. Für Müntzer war Luther im Anfang der verehrte Reformator. Am Ende war er für ihn die Inkarnation der Abtrünnigkeit, das „Mastschwein“, das „um des Bauches willen“ die heilige Sache der Erlösung der Menschheit und damit auch die Sache des menschlichen Verstandes im Stich lässt; „des Teufels Erzkanzler mit seiner beschissenen Demut“; eine „schale frätze“, bruder sanffteleben“, „vatter leisendritt“, „die keusche Babilonische fraw“, ein „tückischer kulckrabe, ein „ertzfeynd des Christenglaubens“, der im Kopf an Stelle des Verstandes „lutherische grütz“ trägt und dessen Lehre keine Lehre ist, sondern „Martinischer bawrendreck“.¹⁶

Das ist Moral und hier nur zur Erheiterung angeführt. Doch es zeigt die Schärfe der Auseinandersetzung, bei der sich beide Seiten nichts nehmen.

4. DIE MÜNTZER-BEWEGUNG UND DIE LUTHER-BEWEGUNG IN REVOLUTIONÄRER HINSICHT

So bildet der theologische Charakter der reformatorischen Bewegungen die ideologische Form, in der sich auf europäischem Boden der Kampf der aufsteigenden Bourgeoisie gegen den Feudalismus abspielt. Die hussitische reformatorische Bewegung wird zur revolutionären Bewegung in Böhmen und ist der Höhepunkt des ersten Prozesses, aus dem der Kapitalismus hervorgehen wird. Die zweite Etappe bilden die Bauernkriege, die im 16. Jahrhunderts gipfeln. Zwischen dem Hussitentum und den klassischen Reformationen des 16. Jahrhunderts besteht eine gesetzmäßige Analogie, die durch die objektive wirtschaftliche Entwicklung der mitteleuropäischen Gesellschaften ermöglicht wurde.

Aus den eben angeführten theologischen Prämissen lassen sich folgende revolutionäre bzw. antirevolutionäre Positionen ableiten:

Wie den Protokollen zu entnehmen ist, schreit Thomas Müntzer unter der Folter, und er bleibt dabei: OMNIA SUNT COMMUNIA. Er stirbt mit dieser uralten Menschheitsforderung auf den Lippen, die uns bereits in der Bibel begegnet. Und wie die Memminger Artikel schreibt auch er, dass „die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei“ die Herren und Fürsten sind, die „alle Kreaturen zum Eigentum“ nehmen. „Die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden muss alles ihres sein ...“¹⁷

In der Fürstenpredigt heißt es dann: „Nötlich ist auch das Schwert, die Gottlosen zu vertilgen (Röm. im 13.). Dass aber dasselbige nu redlicher Weise und füglich geschehe, so sollen das unsere teuren Väter, die Fürsten, tun, die Christum mit uns bekennen. Wo sie aber das nicht tun, so wird ihnen das Schwert genommen werden (Dan. im 7. Kapitel), denn sie bekennen ihn also mit Worten und leugnen sein mit der Tat (Tit. 1). Also sollen sie den Feinden vortragen den Friede (5. Mos. 2): Wollen sie geistlich sein und die Kunst Gottes nicht berechnen (1. Petr. 3), so soll man sie wegtun (1. Kor. 5).“¹⁸

¹⁶ Zitiert nach Herrnstadt, S. 47

¹⁷ Zitiert nach Herrnstadt, S. 49

¹⁸ Müntzer, S. 202

Das ist das *Revolutionäre* an Müntzers Programm: unzweideutig die Zerschlagung des Unterdrückungssystems zu fordern. Und das ist das *Illusionäre* an seinem Programm: zu meinen, dass dies durch die christlichen Fürsten, die dem Auftrag Christi folgen, geschehen müsse. Zu meinen, dass die ausbeutende Klasse ihre Ausbeutungsmechanismen selbst beseitigen würde.

Martin Luther hat das Revolutionäre hussitischer und müntzerischer Prägung in seiner Konsequenz niemals mitvollzogen. Er will sein reformatorisches Werk sichern. Wohl ermahnt er die Fürsten, ihre Macht nicht ungerecht zu missbrauchen. Wohl kritisierte er sie. Wohl ist er ein scharfer Gegner des Missbrauchs von Eigentum durch Wucher. Wohl predigt er, man solle sein Herz nicht an den Besitz hängen. Doch oberste Prämisse ist ihm das Zehnte Gebot: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was sein ist.“ Darum lässt er das Eigentum unangetastet. Besitz der Herrschenden und Reformation der Kirche haben für Luther nichts miteinander zu tun. Die „Grundsuppe“ allen Übels ist ihm keine Überlegung wert. Er bleibt ein „Fürstenknecht“.

Damit erfolgt eine Umkehr der Ursprünge seines theologischen Denkens. Von nun an, vom Moment des gesellschaftlichen Erfolges an, stellt der spätere Luther der kritisierten Papstkirche eine neue institutionalisierte Kirche gegenüber – eine Kirche, die von den führenden gesellschaftlichen Schichten gewollt, getragen – und finanziert wird. Sie trägt bei zur Entwicklung der landesherrlichen Obrigkeit, des cuius regio, eius religio¹⁹. Inhärent ist ihr der fatale, dem Fürsten gegenüber zu leistende Gehorsam, der zum deutschen Untertanengeist führte. Im Grunde vollzieht Luther mit seiner Entscheidung für die Fürsten eine neue „konstantinische Wende“ – eine weitere Bindung der Kirche an den Staat, die bis heute anhält und ihr nicht guttut. Und es verwundert auch nicht, dass Luther wie andere Reformatoren – Calvin! – zunehmend zur mittelalterlichen Methode der Ketzerverfolgung aufruft bis hin – wir erwähnten es – zur Billigung der Todesstrafe. Alle Abweichungen von der Lehrmeinung sind ihm „Aufruhr und Rotterei“.

5. DIE GESELLSCHAFTSPOLITISCHEN WEGE DER FRÜHBÜRGERLICHEN REVOLUTION

Theologisches Ziel für die erste Revolution, für die Hus und Müntzer (und mit ihm die süddeutschen aufständischen Bauern) stehen, ist die Rückkehr der Kirche zur Bibel und zu ihrem ursprünglichen Zustand: keine Reichtümer der Kirche, kein oberer Klerus, die Gleichheit aller, die Gütergemeinschaft. Politisch formuliert, heißt das: keine Klassengesellschaft, kein Privateigentum, keine fremde Staatsgewalt. Engels nennt dies das „embryonische proletarische Element“, das den Kulminationspunkt des ganzen Bauernkrieges um Thomas Müntzer herum bildet. Zugleich hat diese Kulmination, in der die Bauern kurz die Oberhand über alle anderen Fraktionen des Prozesses gewann, nur ihren kürzesten Bestand. „Es versteht sich, dass sie (scil. diese Episode, CK) am schnellstem zusammenbrechen, und dass sie zu gleicher Zeit ein vorzugsweise phantastisches Gepräge tragen, dass der Ausdruck ihrer Forderungen höchst unbestimmt bleiben muss; gerade sie fand am wenigsten Boden in den damaligen Verhältnissen.“²⁰ Der Gesellschaftsumsturz, der den protestantischen bürgerlichen Zeitgenossen so entsetzlich vorkam, ging in der Tat nie hinaus über einen schwachen und unbewussten Versuch zur übereilten Herstellung der späteren bürgerlichen Gesellschaft.“

Das Scheitern der Müntzerischen revolutionären Bewegung hat – natürlich – mit der Entwicklung der Produktivkräfte zu tun. Die Schwäche der Bauernbewegung besteht darin, „dass sie in der Einebnung der Einkommensunterschiede stecken blieb ... Ein so gewaltiger Geist wie Müntzer, ein Denker, der seiner Zeit so weit vorausgeeilt war, teilte in wirtschaftlicher Hinsicht weitgehend die Bewusstseinschranke der Gesellschaftsschicht, auf die er sich stützte“.²¹ Müntzers Haltung enthalte nichts, was über die Vorstellungen des christlich-asketischen Verteilerkommunismus hinausginge, so Alfred Meusel.

¹⁹ „Wer die Herrschaft innehat, der bestimmt auch die Religion.“

²⁰ Engels, S. 339

²¹ Meusel, S. 167f

Dennoch ist sein Angriff ein Angriff auf die Gesamtstruktur der Gesellschaft, indem er nicht nur zum Sturz der päpstlichen, sondern auch zum Sturz der fürstlichen Gewalt aufruft. Dass er scheitert, lässt sich aus dem Verlauf aller bisherigen bürgerlichen Revolutionen entnehmen. Diese unterliegen einer unverkennbaren Dialektik: „Sie werden von der Linken durchgefochten, der Linken verdanken sie ihre revolutionäre Energie, und die Linke rettet sie durch die mobilisierende Kraft ihres Programms vor der Gegenrevolution und ausländischen Interventionen. In dem Augenblick aber, in dem die Linke durch ihre Energie und ihre glänzenden Siege die Revolution gerettet und die Verhältnisse stabilisiert hat, wird sie selbst durch den rechten Flügel der Revolution liquidiert, der dann auf der Basis des bisher Erreichten – woran er selbst das geringste Verdienst hat – seine rechte Variante des revolutionären Programms realisiert.“²²

Jan Hus scheitert, Thomas Müntzer scheitert. Und doch: Hier – in der ersten und der zweiten Reformation – bahnt sich *embryonal* die neue Gesellschaftsordnung an. Sie wird zu einer frühbürgerlichen Revolution bzw. kündigt sie an. Die Bezeichnung „frühbürgerliche Revolution“ ist aus vier Gründen gerechtfertigt: Die frühbürgerliche Revolution entsteht aus einer gesamtnationalen Krise, sie trägt zur Auflösung der wirtschaftlichen und ideologischen Macht der feudalen Kirche bei, der wohlhabende Teil des Bürgertums ist am Verschwinden des Feudalismus interessiert (obwohl er seine Privilegien erhalten wissen will) und die plebejisch-bäuerliche Klassenfraktion wird zum ersten Mal zu einer selbstständigen revolutionären Kraft.²³ Die Plebejer und Bauern kämpfen um eine freie bürgerliche Gesellschaft ohne kapitalistische Produktionsweise, und ihr soziales Programm weist deutlich auf ein egalitäres Gesellschaftsmodell hin.²⁴ Reste ihres revolutionären Programms bleiben erhalten und bewahrt und weisen über sich selbst hinaus.

Und deshalb kommen wir zu dem Schluss: „Das revolutionäre Programm siegt immer nur in seiner rechtsgerichteten Variante“²⁵: Aus der urchristlichen messianischen Bewegung der Antike - OMNIA SUNT COMMUNIA - wurde die Kirche, eine Zweckehe zum Erhalt der Macht von Thron und Altar. Im revolutionären Böhmen tragen die gemäßigten Calixtiner den Sieg davon, sie retten nur noch den Abendmahlskelch auch für das Volk aus der gesamten Revolution. In den deutschen Fürstentümern siegen nicht die revolutionären Bauern, sondern das gleißnerische Luthertum. In der Stadt der Auserwählten, im revolutionären Münster, siegen die pazifistischen Mennoniten.

Aber „es siegt“! Denn auch die rechtsgerichtete Variante ist ein Sieg. Auch konservative Ergebnisse führen die Gesellschaftsentwicklung weiter, halten Prozesse in Bewegung, strafen den Slogan von einem „Ende der Geschichte“ Lügen. Die zweite Reformation als Revolution entspricht den Erfordernissen, die bürgerlichen Entwicklungsprozesse nun fortzuführen. Das antikirchliche Programmatik Luthers führt zu einem dauerhaften Erfolg der deutschen Revolution. Luther ist ein Verräter und ein Beförderer der Zukunft zugleich. Die lutherische Reformation ist „notwendig“. Objektiv verhilft sie der frühbürgerlichen Gesellschaftsformation innerhalb des protestantisch-katholischen Corpus zum weiteren Durchbruch.

Das ist der bleibende Boden des reformatorischen Nonkonformismus: die Befreiung des Menschen, die soziale Gleichheit aller, die Beseitigung politischer Unterdrückung, die Arbeit als Grundlage für die eigene Existenzsicherung, die Erkenntnis, dass der Mensch seine Befreiung selbst herbeiführen muss, die Prüfung des Gewissens – das alles sind Werte, die bereits in den reformatorischen und revolutionären Bewegungen des Mittelalters ruhen und sich Wege bahnen müssen. Aus dem Prinzip der *Lex Dei* – also der Überzeugung, dass die Gesellschaft auf Gottes gerechtem Gesetz beruhen muss – und aus dem Prinzip des *Deoessentialismus* – also dem Glauben, dass Gott ganz sicher und bestimmt die Eigenschaft der Gerechtigkeit und Wahrheit anhaftet – entwickeln sich Grundlagen und Programme neuer bürgerlicher und sozialistischer Gesellschaftskonzeptionen. Sie sind der Keim, aus dem heraus für die Menschheit Zukunftsmöglichkeit entsteht.

²² Kalivoda, S. 246

²³ Kalivoda, S. 218ff

²⁴ Kalivoda, S. 227

²⁵ Kalivoda, S. 245

Der Boden des reformatorischen Nonkonformismus ist fruchtbar bis in die vermeintlich entlegenen Orte der Welt und der Geschichte. Wir hören zum Schluss die Ode „Die Vision“ von Ernesto Cardenal²⁶, die er im 20. Jahrhundert aufschrieb:

*Die Vision von einem Land, in dem die Ausbeutung abgeschafft ist,
der Reichtum des Landes, ganz gleich verteilt an alle.
Nicaragua, ohne Guardia Civil,
ich sehe den neuen Tag, ein Land ohne Terror, ohne dynastische Tyrannei.*

*Es singt der Pfeifervogel Zanate Clarinero:
keine Bettler, keine Prostitution, keine Politiker.
Es gibt keine Freiheit, solange es die Reichen gibt.
Solange es Freiheit gibt, andere auszubeuten, andere zu berauben,
solange es Klassen gibt, gibt es keine Freiheit.*

*Wir wurden nicht geboren
Handlanger zu sein noch Herren, sondern Schwestern und Brüder.
Kapitalismus, was ist das sonst als Kauf und Verkauf von Menschen?
Was ist dies für eine Reise, Brüder, und wohin fahren wir?*

*Unsere Bodenschätze warten auf den neuen Menschen.
Unsere Mahagonibäume warten auf den neuen Menschen.
Gutes Rassevieh wartet auf den neuen Menschen.
Es fehlt nur noch der neue Mensch.
Kommt, Gefährten, lasst uns die Drahtzäune einreißen!
Bruch mit der Vergangenheit.
Es ist ja nicht unsere Vergangenheit.*

*Wie das kubanische Mädchen mir sagte:
»Die Revolution ist vor allem eine Frage der Liebe.«
Ich möchte Schilder an den Straßen sehen wie:
Unser Wert liegt nicht in dem, was wir den anderen nehmen,
sondern in dem, was wir den anderen geben.
Und ein Plakat, auf dem steht:
Die für das Volk starben, sind herrlich auferstanden im Volk.*

*Was singt der Vogel Juso-Juez, der gerechte Richter auf den Drahtzäunen?
Die Morgendämmerung eines neuen Tages, neue Arten der Produktion.
Jeder gebe nach seinen Fähigkeiten!
Jeder empfangen nach seinen Bedürfnissen!
Ein System, das alle Bedürfnisse stillt, und die Bedürfnisse bestimmen die Produktion.
Die Kleidung wird nicht hergestellt, um Geld zu verdienen,
sondern ist bestimmt, die Menschen zu kleiden.*

*Es gibt soviel Mais zu pflanzen, soviel Kinder zu lehren,
soviel Kranke zu heilen, soviel Liebe zu verwirklichen, soviel Gesang.
Die Worte des Mayabuches Popul Vuh: Steht alle auf!
Ich singe ein Land, das bald geboren wird.
Nur der Mensch, der Mensch muss noch kommen.
Kommunismus oder Gottes Reich auf Erden, das ist gleich.*

²⁶ Cardenal, abgerufen am 26.03.2025

*Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt, aber wir sind eingeladen.
Wir sehen schon die Lichter und hören die Musik.*

Constanze Kraft, März 2025

LITERATUR

- ABENDROTH, Wolfgang, Religion und Sozialismus, In: Wolfgang Abendroth. Gesammelte Schriften, Bd. 1, 1926-1948. Herausgegeben und eingeleitet von Michael Buckmiller, Joachim Perels und Uli Schöler, Hannover 2006, S. 67-75,
- BARTH, Karl, Kirchliche Dogmatik IV/4. EVZ, Zürich 1967, S. 185
- BLOCH, Ernst, Thomas Müntzer als Theologe der Reformation, Leipzig 1989
- CARDENAL, Ernesto, <https://www.youtube.com/watch?v=5tIDsdCOyfg>
- ENGELS, Friedrich, Der deutsche Bauernkrieg, in Marx Engels Werke, Berlin, 1976
- HERRNSTADT, Rudolf, Die Entdeckung der Klassen, Berlin 1965
- KALIVODA, Robert, Revolution und Ideologie, Köln 1976
- LUTHERBIBEL 2017
- MEUSEL, Alfred, Thomas Müntzer und seine Zeit, Berlin 1952
- MÜLLER-STREISAND, Rosemarie, Luthers Weg von der Reformation zur Restauration, Halle/Saale 1964
- MÜNTZER, Thomas, Fürstenpredigt. In: Hutten.Müntzer.Luther, Berlin 1978, Bd. 1
- SCHIRMER, Dietrich (Hrsg.), Kirchenkritische Bewegungen. Bd 1: Antike und Mittelalter, Stuttgart 1985
- VEERKAMP, Ton, Die Liebe zu Gott oder: Vom Politischen Eros. In: Liebesverhältnisse, Das Argument, 273 (49. Jg., H. 5/6, 2007, ISSN 0004-1157)
- WOHLFEIL, Rainer, Bauernkrieg: Symbole der Endzeit? <https://reflejarte.es/RAINERWOHLFEIL/wp-content/uploads/2017/03/svz89RainerWohlfeil-Bauernkriege-Endzeit.pdf>